

Zwölftes Kapitel.

E r l ö s u n g.

Noch viele Wochen gingen hin, ohne daß irgend Jemand aus dem Gefängnisse, in welchem auch Leon schmachtete, zum Tode geführt worden wäre. Man schien dasselbe und die Gefangenen darin ganz vergessen zu haben.

Niemand gereichte dieß mehr zum Heile, als unserem Leon, der sich alltäglich mit dem Bruder Martin über Gottes Liebe und Barmherzigkeit unterredete, und dabei Gott immer mehr kennen und lieben lernte. Wie ein ächter und wahrhafter Diener des Herrn nahm Bruder Martin sich des Verirrten und jetzt wieder auf dem Wege des Heils wandelnden Jünglings an, und das Gefängniß verlor dadurch nach und nach sowohl für ihn als auch für Leon so sehr alle Schrecken, daß sie oft Tage lang nicht daran dachten, welches Ende ihre Gefangenschaft nehmen würde. Denn sie fürchteten Beide der Tod nicht, welchen sie, wenn er ihnen wirklich beschreiben war, als eine Schickung Gottes angesehen und mit der ruhigsten Standhaftigkeit ertragen haben würden.

Da geschah es eines Tages, daß Morgens in der Frühe die Schergen des Gerichts kamen und die Gefangenen aufforberten, die Wagen zu besteigen, welche sie zu dem Richtplatze führen würden. Viele der Unglücklichen brachen bei dieser Nachricht in Thränen aus, rangen die Hände und jammerten laut. Leon aber